

GESTALTENTAG

VON STEVE DANUSER · ILLUSTRIERT VON LINDSEY BURCAR



Chronormu öffnete mit dem ersten Schimmer der aufgehenden Sonne die Augen. Er gähnte, streckte sich und lächelte den Wundern der erwachenden Welt entgegen. Ein frostiger Windhauch trieb eine Wolke aus Schneeflocken durch den offenen Bogen, der den Eingang seines Horts bildete.

Hier, hoch oben an der Flanke des Berges, war die Kälte willkommen und vertraut. Chronormu trat verschlafen an die Felskante und betrachtete die endlosen Schnee- und Eisfelder, die sich bis zum Wyrmuhtempel erstreckten, jener gewaltigen Säule, die sich in weiter Ferne erhob. Als wollten sie ihn an diesem neuen Tag begrüßen, teilten sich die düsteren Wolken, sodass Sonnenstrahlen herabscheinen und seine bronzefarbenen Schuppen wärmen konnten. *Ein guter Tag, um ein Drache zu sein*, sagte er sich, so wie jeden Morgen. Und doch zog sich etwas in seinem sonst so heiteren Herzen zusammen, ein Knoten nagender Unzufriedenheit, der ihn mit Unbehagen erfüllte.

Ein Schimmern am Himmel erregte seine Aufmerksamkeit. Erst war es ganz klein, dann wurde es immer größer: Ein anderer Bronzedrache näherte sich seinem Hort. Chronormu lächelte, als er seine beste Freundin erkannte. »Zidormi, guten Morgen! Hast du Frühstück mitgebracht? Bitte sag ja.« Allein der Gedanke an Essen ließ Chronormus leeren Magen knurren.

Der elegante Bronzedrache landete mit einem anmutigen Schlenker auf dem Sims und grinste, ehe



er scherzhaft den Kopf schüttelte. »Nein, Dummerchen. Ich bin gekommen, um zu hören, wie du dich entschieden hast. Also, verrate mir: Welche Form wirst du wählen?«

Anstatt weiter zu knurren, verwandelte sich Chronormus Magen in einen harten Klumpen. Er zog die Brauen zu einem verlegenen Stirnrunzeln zusammen.

Zidormis Kiefer klappte nach unten. »Chronormu! Bis zu deinem Gestaltentag sind es keine zwei Wochen mehr! Willst du sagen, du hast noch immer keine sterbliche Form gewählt?«

Es war so ein kühler, heller, schöner Morgen gewesen, dass Chronormu nicht einmal daran *gedacht* hatte. Na ja, vielleicht schon, aber er hatte den Gedanken schnell wieder verdrängt, in der Hoffnung, dass er davonflattern und ihn in Ruhe lassen würde. Ein paar gnädige Minuten lang hatte das sogar funktioniert. Aber jetzt war es damit vorbei.

Chronormu ließ die Schultern hängen und senkte den langen Hals, sodass sein Kopf auf seinen übereinandergeschlagenen Klauen ruhte. »Ach, Zidormi, ich kann mich einfach nicht entscheiden! Es gibt so viele Möglichkeiten, und gerade, wenn ich glaube, die richtige gefunden zu haben, fällt mir eine neue ein. Was, wenn ich die falsche Wahl treffe? Bitte, sag mir, was würdest du an meiner Stelle tun?«

Zidormi seufzte, und ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem beschwichtigenden Lächeln. »Wir wissen beide, dass ich dir diese Entscheidung nicht abnehmen kann. Bis zu meinem eigenen Gestaltentag dauert es noch viele Sommer.«

Chronormu schnaubte, wobei eine Wolke hellen Rauchs aus seinen Nüstern aufstieg. »Ich wette, du weißt jetzt schon, welche sterbliche Form du wählen wirst.«

»Ich bin nicht den weiten Weg zu deinem Hort geflogen, um über *meine* Entscheidung zu reden, Chronormu.«

»Aber es stimmt doch, oder?«

Zidormi wollte erneut protestieren, aber dann hielt sie sich zurück und gab mit einem kurzen Schnauben nach. »Na ja, schon, aber ...«

»Ich wusste es!«, jammerte Chronormu und schwang den Hals frustriert von einer Seite auf die andere. »Dir fällt es nie schwer, dich zu entscheiden. Ich wette, du weißt auch schon, welche Aufgaben du übernehmen willst, wo du hingehen wirst, wen du als deinen Partner wählst, wann du –«

»Hör auf!«, rief sie, aber dann sah sie die Tränen, die ihrem Freund aus den großen, grünen Augen quollen. Seufzend beugte Zidormi sich vor und stupste ihn mit ihrer Schnauze an. »Aber, aber, mein lieber Chronormu, verzage nicht!«

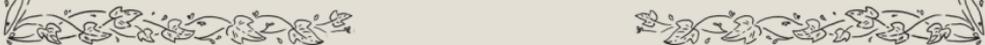
Der junge Drache schluchzte. »Ich weiß einfach nicht, wie ich so eine Wahl treffen soll! Ich bin ja nicht einmal sicher, wie ich mich selbst sehe, und jetzt soll ich entscheiden, wie andere mich sehen?«

Zidormi sagte mit ruhiger Stimme: »Wenn unser Meister, der Zeitlose, vor einer schweren Entscheidung steht, was, glaubst du, tut *er* dann?«





»Ich weiß einfach nicht, wie ich so eine Wahl treffen soll! Ich bin ja nicht einmal sicher, wie ich mich selbst sehe, und jetzt soll ich entscheiden, wie andere mich sehen?«



Dieser Gedanke lenkte ihn tatsächlich ab. »Vermutlich fragt er die anderen Aspekte um Rat.«

»Und unser Meister ist überaus weise, richtig?«

Chronormu nickte ernst. »Der weiseste von allen.«

Zidormi lächelte. »Dann schlage ich vor, dass du seinen Rat einholst. Nozdormu hat schon zahllosen Brüdern und Schwestern unseres Drachenschwarms geholfen, sich auf ihren Gestaltentag vorzubereiten. Ich bin sicher, er wird dasselbe auch für dich tun!«

Chronormus Herz schlug höher vor Freude und Erleichterung. Es fühlte sich gut an, seinen nächsten Schritt zu kennen. Er faltete die Schwingen um seine brillante Freundin und umarmte Zidormi so innig, wie er nur konnte.

»Ich gehe zu ihm, versprochen. Aber können wir erst frühstücken? Ein so wichtiges Gespräch sollte man nicht mit leerem Magen führen!«



Diesmal werde ich es tun!

Chronormu senkte die Schnauze und setzte ein weiteres Mal zum Landeanflug an; Stück für Stück wurde die eisige Weite der Drachenöde kleiner, und ihre zahllosen, tiefen Klüfte und die Hügel voll halbvergrabener Knochen verschwanden aus seinem Blick, als er sich dem Kamm niedriger Klippen näherte, die den Drachenschrein des bronzenen Schwarms umschlossen. Es war weithin bekannt, dass Nozdormu der Zeitlose gern an diesem geheiligten Ort saß und über die lange toten Drachen wachte.

Doch je näher er dem Boden kam, desto größer wurden Chronormus Zweifel, und einmal mehr neigte er im letzten Moment die Flügel nach oben und schwang sich wieder in den Himmel empor. Hoch über dem Schrein drehte er dann von Neuem seine Kreise.

Vielleicht war es besser, er suchte Nozdormu erst morgen auf. Immerhin, so sagte er sich, war der Bronzene Aspekt ein vielbeschäftigter Drache, und gewiss gab es viele wichtige Angelegenheiten, um die er sich kümmern musste. Chronormu hatte sich fast entschlossen, zu seinem Hort zurückzukehren, da kam



ihm unvermittelt die Ansprache in den Sinn, die sein Meister ihm letzten Sommer gehalten hatte.

»Es mag vielleicht so scheinen, als wäre der Sand der Zeit im Überfluss vorhanden, aber er ist rar. Verschwende kein einziges Körnchen!«

Die Erinnerung ließ Chronormu erröten. Sein Verhalten war töricht. Die Bronzedrachen waren die Hüter der Zeitströme, darum wusste er genau: Wenn die Zeit erst einmal in Gang gesetzt war, ließ sie sich nicht mehr aufhalten oder verlangsamen, nur weil man es wollte. Entweder, er bereitete sich auf seinen Gestaltentag vor – oder er trödelte herum.

Also breitete er die Schwingen aus und ließ sich von den Luftströmen zum Boden hinabtragen. Dabei ignorierte er die Seitenblicke und das amüsierte Gelächter der jungen Drachen und der Welpinge, die außerhalb des Schreins spielten und bereits wiederholt Zeuge von Chronormus Unentschlossenheit geworden waren. Mit hochoberem Haupt und vorgetäuschter Selbstsicherheit marschierte er an ihnen vorbei, wobei er wissend vor sich hin nickte. *Wenn ihr Gestaltentag kommt, werden sie genauso nervös sein wie ich jetzt*, sagte er sich.

Während er dem Pfad zur Spitze der Felswand folgte, nahm er einen langen, beruhigenden Atemzug und hielt die kühle Luft in seinen Lungen. Schließlich neigte sich der natürliche Steinpfad nach unten, ehe er sich in eine aus dem Felsen gehauene Treppe verwandelte, die in das sandige Tal des Schreins hinabführte. Er atmete erst wieder aus, als er die letzte Stufe erreicht hatte, und der nächste Atemzug, den er tat, fühlte sich unglaublich warm an. Die Luft hier badete im goldenen Schein der magischen Oase; es war fast so, als hätte hier ein Stück Vergangenheit überlebt, aus einer Zeit, als das Klima von Nordend noch sonnig und warm gewesen war – oder als wäre dieser Ort aus einer Zukunft gerissen worden, die erst noch eintreffen musste. So oder so, es war ein prächtiger und wundersamer Ort, ein handfester Beweis für die Macht des Zeitlosen. Und dort, allein im Herzen des Schreins, saß Nozdormu, gebettet auf ein Meer aus Sand und Drachenknochen. Schweigend. Nachdenklich. Zweifelsohne waren seine Gedanken auf eine endlose Zahl von Ereignissen entlang der Zeitströme gerichtet.

Chronormu kam langsam näher, den Kopf voller Ehrfurcht gesenkt. »Meister Nozdormu, kann ich mit Euch sprechen?«

»Natürlich, Chronormu. Komm und setz dich zu mir in den Sand.« Seine Stimme klang zugleich weise und einladend.

Wann immer Nozdormu hier im Sand Platz nahm, formten sich wie durch Zauberhand komplexe Muster um ihn herum. Der kleinere Drache näherte sich ganz vorsichtig, um möglichst wenige Spuren zu hinterlassen. In seinen Augen waren diese gewundenen Muster schöner als das schönste Kunstwerk, nicht zuletzt, weil sie so leicht verwischt werden konnten. Und dennoch hatten sie alle ihre eigene, einzigartige Form, bis hin zur kleinsten Spirale. Chronormu verspürte einen neidischen Stich, denn selbst der Sand schien sich seiner sicherer zu sein, als er es war.





Er kam sich schrecklich unbedeutend vor, als er sich dem Zeitlosen gegenüber setzte. Das Oberhaupt ihres Drachenschwarms hatte im Lauf der Äonen so viele monumentale Ereignisse erlebt, und seine schiere Präsenz gab dem jüngeren Drachen das Gefühl, winzig wie ein Sandkorn zu sein.

Sie schienen einen Moment der Ruhe zu teilen, aber dann ruinierte der junge Drache alles.

»Meister Nozdormu, mein Gestaltentag rückt näher, wie Ihr wisst. Ich meine, *natürlich* wisst Ihr das, schließlich seid Ihr der Zeitlose. Ihr wisst, was geschieht, was geschehen ist und was erst noch geschehen wird. Aber ich bin nur ein junger, unbedeutender Bronzedrache. Ich habe keine Ahnung, was geschehen wird ... Ich bin nicht einmal sicher, welche Form ich wählen soll. Und da Ihr die Zukunft kennt, hatte ich gehofft, dass Ihr mir vielleicht sagen könntet, welche Form ich wählen *werde* oder welche mein zukünftiges Ich gewählt *hat*. Es würde ja so oder so geschehen, also würde ich nicht wirklich schummeln. Ich weiß, es gibt Regeln, was diese Dinge angeht, aber vielleicht könntet Ihr nur dieses eine Mal ...«

»Chronormu«, sagte der alte Drache streng, aber nicht ohne Güte.

»Ja?«

»Atme erst einmal tief durch.«

Chronormu sog langsam und gleichmäßig die Luft ein. Wenn er lange genug einatmete, so überlegte er, würde er vielleicht vergessen, wie nervös er war.

»Entschuldigt«, murmelte er.

Nozdormus Stimme war geschmeidig wie der wandernde Sand. »Kein Bronzedrache ist klein oder unbedeutend. Sag mir, was bedeutet der Gestaltentag für dich?«

»Er zeigt, dass Ihr und die anderen Aspekte mir zutrauen, die Form eines der sterblichen Völker zu wählen und unter ihnen zu wandeln. Und je besser ich sie verstehe, desto besser kann ich ihnen helfen, uns Drachen zu verstehen. Darum ist es so wichtig, die richtige Form zu wählen. Ich will, dass sie mein wahres Ich sehen, nicht nur die Schuppen und die Schwingen meines Leibes!«

Nozdormu nickte mit seinem gewaltigen, bronzenen Schädel, dann zwinkerte er träge und seine Gestalt wurde von einer Wolke golden schimmernder Magie eingehüllt. Innerhalb von Sekunden wurde die Wolke kleiner und kleiner, bis sie sich schließlich auflöste, und zurück blieb nicht die gigantische Silhouette des Drachen, der sie war, sondern ein Hochelf mit braunem Bart.

Doch selbst in dieser Gestalt wahrte der Zeitlose seine Aura von Eleganz und Ernsthaftigkeit. Er sah aus wie ein König aus alter Zeit; da war etwas Majestätisches an ihm, das Zuversicht und Weisheit ausstrahlte. Seine Sterblichenrüstung war mit bronzenen Schuppen verziert, und die Schulterplatte auf der rechten Seite hatte die Form eines Drachenschädels, der ein Glas ewig dahinrinnenden Sandes hielt.

Chronormu war sprachlos. Nie im Leben könnte er eine so anmutige Gestalt annehmen!

Der Elf bewegte die Hand, und der Boden unter seinen Füßen geriet einmal mehr in Bewegung. »Seit wir Aspekte erkannten, dass es unserem Volk bestimmt ist, Azeroth mit den jüngeren Völkern zu teilen,



wählen wir eine Gestalt, die es uns erlaubt, die Welt mit ihren Augen zu sehen. Und diese Gestalt bestimmt auch, wie sie *uns* wahrnehmen, was ebenso wichtig ist. Möchtest du, dass sie in dir einen vertrauenswürdigen Weisen sehen? Einen Tyrannen, der gefürchtet werden will? Jemanden, der distanziert und unnahbar ist, oder eine herzliche, großzügige Person? Diese Entscheidung ist zutiefst persönlich, und sie sagt viel darüber aus, wer du als Drache bist. Darum lautet meine Antwort: Nein. Ich werde dir nichts sagen, das deine Entscheidung beeinflussen könnte.«

Chronormu seufzte. »Ich verstehe«, murmelte er, und er verstand es wirklich. Doch die Ungewissheit, welche Form er wählen sollte und, mehr noch, was für ein Drache er war, quälte ihn weiterhin.

»Aber ich kann dir einen Rat geben«, fuhr Nozdormu fort. »Suche andere auf, die bereits eine Gestalt gewählt haben. Nicht nur deine Freunde, sondern auch Drachen, die du nicht kennst. Sogar jene, vor denen du dich vielleicht fürchtest. Lausche den Wahrheiten, die ihre Entscheidung beeinflusst haben, und vielleicht wird dir dein eigener Weg dadurch klarer.«

»Danke, Meister. Ich werde Eurem Rat folgen.« Das war zwar nicht die einfache Antwort, auf die Chronormu gehofft hatte, aber trotzdem eine *gute* Antwort.

»Der Sand wird dich führen, junger Drache«, erklärte Nozdormu, während er sich im warmen, goldenen Licht auf den Boden setzte und wieder in seinen Gedanken versank.

Chronormu zog sich zur Treppe zurück, hielt aber noch einmal inne, um den Zeitlosen bei seiner Meditation zu beobachten. Nach wie vor in seiner sterblichen Form saß er in der tiefen Kuhle, die sein Drachenkörper im Sand hinterlassen hatte, doch Chronormu hatte den Eindruck, dass der Aspekt die Senke vollends ausfüllte, egal in welcher Gestalt.

Dann schwang sich der junge Bronzedrache in die Lüfte empor und stieg höher und höher, während in seinem Kopf eine Idee Gestalt annahm.



Chronormu flog hoch und schnell, sein Blick nach unten gerichtet, wo die eisige Landschaft der Drachenöde den dampfenden Geysirfeldern und rostfarbenen Grasbüscheln der hügeligen Tundra wich. Sein Ziel war ein bläulicher Dunst, weit entfernt am westlichen Horizont. Allmählich wurde der Schimmer heller, deutlicher, bis er schließlich die Gestalt eines Leuchtfuers annahm, das geradewegs in den Himmel hinauf zu lodern schien. Er stieg noch höher, den mächtigen Klippen aus gezackten Felsen entgegen, die Kaltarra umgaben – die Bastion des blauen Drachenschwarms.

Der junge Drache erreichte den höchsten Gipfel und blickte voller Ehrfurcht auf den Nexus, einen titanischen Turm schwebender Ringe, die um eine mächtige Säule arkaner Energie herum angeordnet waren. Chronormu hatte Geschichten über die Wunder gehört, die im Innern dieser Festung schlummerten: uralte



Artefakte, die den Aspekten durch den Willen der Titanen höchstselbst vermacht worden waren. Dutzende großer blauer Drachen flogen um das Bauwerk herum, wobei sich ihre synchronen Patrouillenpfade mit ewig geübter Präzision kreuzten.

Chronormu hatte nicht vor, ihre anmutigen Bahnen zu stören. Stattdessen näherte er sich im Tiefflug und landete auf einem Bergkamm oberhalb von mit hohen Kiefern bewachsenen Schneefeldern. Ein violettes Glühen erfüllte die Luft, und das Geräusch arkaner Magie drang als leises Knistern an seine Ohren. Drachen – manche jung, manche alt – beschworen Energielanzeln, um die magischen Künste zu schärfen, für die ihr Schwarm so berühmt war.

Chronormu erspähte einen azurfarbenen Drachen, der von den oberen Ebenen des Nexus auf ihn zuflog. Mit fast majestätischer Erhabenheit landete der Blaue vor ihm, so leichtfüßig, dass er kaum die Erde unter seinen Klauen aufwühlte.

»Du musst Chronormu sein«, sagte er und neigte höflich das Haupt. »Ich bin Kalegos. Es ist mir eine Ehre, dich kennenzulernen.«

Der Bronzedrache neigte ebenfalls den Kopf. »Freut mich, Kalegos! Zidormi spricht in den höchsten Tönen von dir. Danke, dass du dir die Zeit nimmst, mich zu empfangen. Wie ich sehe, seid ihr sehr beschäftigt.«

Kalegos lächelte. Er hatte etwas Ruhiges und Sanftes an sich. »Mein Meister Malygos erwartet, dass unser Schwarm unermüdlich übt. Aber wenn es darum geht, einem Freund einen Gefallen zu tun, kann ich immer ein wenig Zeit erübrigen! Zidormi meinte, dass du Fragen wegen deines bevorstehenden Gestaltentages hast.«

Chronormu nickte ernst. »Ja, es ist bald soweit, aber ich weiß einfach nicht, welche sterbliche Form mich am besten widerspiegelt. Ich habe meinen Meister aufgesucht, und er schlug vor, ich solle mit anderen sprechen, die ihre Entscheidung bereits getroffen haben. Wenn ich fragen darf, Kalegos: Nach welchen Gesichtspunkten hast du deine Form gewählt?«

Der blaue Drache murmelte mit geschlossenen Augen eine Beschwörung, dann liefen Wirbel arkaner Magie an ihm herab, und er nahm seine sterbliche Gestalt ein. Als die Transformation abgeschlossen war, wartete Chronormu in höflichem Schweigen.

»Was hältst du von meiner Wahl?«, fragte der zierliche, blauhaarige ... Elf? Mensch? Was immer er war, Kalegos trug ein schlichtes Hemd, das in einer unscheinbaren, braunen Hose samt Stiefeln steckte. Für eine so imposante Verwandlung war das Resultat ziemlich ... unspektakulär.

»Eine hervorragende Gestalt!« Chronormu versuchte, seine Verwirrung mit Enthusiasmus zu überspielen.

Kalegos lachte. »Sei ehrlich, mein junger Freund! Das ist nicht, was du erwartet hast, richtig?«

Der Bronzedrache erröte. »Es ist nur ... Ich weiß, wie magiebegabt der blaue Schwarm ist, und ich



habe Malygos ein- oder zweimal in seiner prächtigen sterblichen Form gesehen. Darum habe ich wohl etwas ... anderes erwartet.«

»Etwas Beeindruckenderes? Ist schon gut, Chronormu, wirklich.« Sein herzliches Lächeln beruhigte den Bronzedrachen. »Wenn ich ehrlich sein soll, habe ich diese Form gewählt, gerade weil sie sich so von den anderen Mitgliedern meines Schwarms unterscheidet.«

Chronormu blinzelte. Erst einmal, dann noch einmal. »Das verstehe ich nicht.«

»Nun«, begann der blaue Drache, »es gibt viele Gründe, eine bestimmte Gestalt zu wählen. Die Aspekte verlangen unseren Respekt, ebenso wie den der Sterblichen. Folglich dient ihre Gestalt einer notwendigen Funktion. Sie *müssen* prächtig und förmlich aussehen, weil genau das von ihnen erwartet wird. Verstehst du?«

Das ergab Sinn. Chronormu nickte.

»Viele Drachen folgen dem Beispiel der Aspekte. Ich hingegen möchte den Sterblichen auf Augenhöhe begegnen, als einer von ihnen. Darum wählte ich diese Gestalt, halb Mensch, halb Elf. Eine Mischung sterblicher Welten, weil ich danach trachte, unsere Welt mit ihrer zu vereinen. Mein Auftreten soll sie nicht an einen Drachen erinnern. Sie sollen in mir einen Freund sehen, einen Gleichrangigen, jemanden, dem sie vertrauen können. Ich würde sagen, das ist der Kern der Entscheidung meiner Identität, Chronormu. Ich wollte zugänglich sein.«

Das ergab *jede Menge* Sinn. »Und das blaue Haar?«

Kalecgos zuckte mit den Schultern. »Es passt einfach zu mir.«

»Ich verstehe«, erwiderte Chronormu. »Danke für dieses Gespräch, Kalecgos. Du bist sogar noch gütiger, als Zidormi sagt.«

Der Halbelf lächelte. »Es war mir ein Vergnügen. Darf ich dir noch zwei andere Ratschläge geben, ehe du gehst?«

Chronormus Augen weiteten sich. »Aber gewiss!«, platzte es dankbar aus ihm heraus.

»Erstens: Mir ist aufgefallen, dass Drachennamen für die Sterblichen oft sehr förmlich klingen. Wenn du als Verbündeter unter ihnen wandeln möchtest, solltest du dir vielleicht einen ... Wie nennen sie das gleich noch? Einen *Spitznamen* überlegen. Ich nenne mich beispielsweise Kalec, wenn ich in der Gesellschaft von Sterblichen bin.«

»Wirklich? Das gefällt mir. Ich werde drüber nachdenken. Und dein zweiter Rat?«

Kalecgos zog die Brauen hoch. »Alles, was ich dir gesagt habe, entspringt meiner persönlichen Überzeugung. Andere Drachen sehen sich selbst und ihre Bande zu den Sterblichen oft in einem ganz anderen Licht. Ich würde daher vorschlagen, dass du noch ein paar andere Meinungen einholst, die sich von meiner unterscheiden.«

Chronormu wusste, das war ein guter Rat. Er dachte an die anderen Drachen, die ihm imponierten, und



überlegte, welcher von ihnen sich wohl am meisten von Kalecgos unterschied. Ein Name kam ihm in den Sinn, und schlagartig war es um seine heitere Laune geschehen.

Der Halbelf strich sich über das Kinn. »Es scheint, als wüsstest du bereits, welchen Drachen du als Nächstes aufsuchen wirst.«

Chronormu seufzte. »Ja, ich fürchte, das weiß ich tatsächlich ...«



Der Drakonid mit den dunklen Schuppen trat auf Chronormu zu, seine Stimme ein tiefes, knurrendes Grollen. »Meine Meisterin wird dich jetzt empfangen. Folge mir.«

Der Bronzedrache, der sich schrecklich fehl am Platz fühlte, schluckte schwer. Die Drakoniden waren Diener der Drachen, ein stämmiges, zweibeiniges Volk, von seinen Meistern erschaffen, um hilfsbereit und loyal zu sein. Doch hier – in diesen Höhlen in den schattigsten Winkeln der Drachenöde, wo die Luft von Asche getrübt war – machten sie dem jungen Drachen eher Angst.

Als sich der schwarze Drakonid umdrehte und ihn auf die klaffende Öffnung eines Tunnels zuführte, der tiefer in die Flanke des Vulkans hineinführte, verwandelte sich Chronormus Furcht jedoch in Mitleid. Die Kreatur wirkte erschöpft und ausgezehrt und zog ein Bein leicht nach.

Warum heilt seine Meisterin ihn nicht?, wunderte sich der Bronzedrache. Ihm fielen einige mögliche Gründe dafür ein, aber die waren selbst im besten Falle beunruhigend. Während er hinter dem humpelnden Drakoniden herging, erblickte Chronormu auch andere wie ihn, die in der Nähe dampfender Lavabecken schufteten oder schwere Karren voller Erz zogen. Sie alle machten einen überarbeiteten, verwahrlosten Eindruck. Es gab keine Freude an diesem Ort, keinen Spaß. Nur Gehorsam.

Der Tunnel mündete in einer gewaltigen Kammer, erhellt vom Schein von Feuerschalen und Lavaströmen, die in brennende Becken flossen. Weitere Drakoniden waren über das Gewölbe verstreut; ein paar arbeiteten, andere standen jungen Obsidiandrachen in Übungskämpfen gegenüber. Die jungen Drachen griffen mit äußerster Brutalität an, und Chronormu begriff, weshalb so viele der Diener verwundet zu sein schienen.

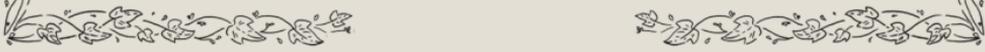
Der schwarze Schwarm trainiert, wie er seinen Feinden den größtmöglichen Schmerz zufügen kann. Der Gedanke erfüllte sein Herz mit Bedauern und Scham.

Chronormu ging langsam, um den Drakoniden vor sich nicht zu überholen. Der nächste Tunnel beschrieb ein paar Windungen und führte an Vorsprüngen aus gezacktem Fels vorbei, die mehr als nur ein wenig Ähnlichkeit mit missgeformten Drachenzähnen hatten. Schließlich erreichten sie eine weitere Höhle, in der die Luft noch viel dichter und übelriechender war. Es fühlte sich an, als wäre er unter Wasser – dunklem, schwerem Wasser –, und der Bronzedrache kämpfte gegen das instinktive Verlangen an, zu





Höre meinen Rat, Jüngling: Du bist ein Drache, ein Jäger, mit Klauen zum Zerfleischen und Zähnen zum Töten. Keine neue Gestalt wird je etwas daran ändern.



fliehen.

Dir wird hier nichts geschehen, Chronormu. Du bist unter deinesgleichen. Es gibt keinen Grund, Angst zu haben. Doch sich etwas einzureden, ist nun einmal nicht dasselbe, wie wirklich daran zu glauben.

Auf einer Insel aus dunklem Fels inmitten der Höhle lag ein mächtiges, schwarzes Drachenweibchen. Lady Onyxia wirkte herrisch. Gebieterisch. Der Feuerschein spiegelte sich auf der polierten Oberfläche ihrer geschwungenen Hörner, während sie den Kopf hin und her schwang, um sich zu vergewissern, dass keiner ihrer Untergebenen seine Pflichten vernachlässigte. Der Drakonid führte den bronzeschuppigen Gast über einen schmalen Obsidianpfad, der sich im Zickzack auf den schwarzen Drachen zuschlängelte. Je näher sie kamen, desto langsamer wurde Chronormu. Ehrfurcht und Angst drohten, ihn zu überwältigen.

»Meisterin, hier ist der Fremde, der eine Audienz erbat.« Der Diener verbeugte sich so tief, dass es aussah, als wollte er sich flach auf den Boden werfen. Der Drache drehte den Kopf und musterte den Drakoniden mit stechenden, gelben Augen, dann richteten sich seine katzenähnlichen Pupillen auf Chronormu.

Der Bronzedrache suchte nach einer passenden Begrüßung und stammelte: »S-Seid begrüßt, Mylady. Danke, dass Ihr –«

»Zollt man so der Tochter eines Aspekts Respekt?« Ihre Stimme war harsch und fordernd.

Er verbeugte sich tief, den Kopf noch weiter geneigt. »Verzeiht. Danke, dass Ihr mich empfangt, Lady Onyxia.«

Der schwarze Drache schien zufriedengestellt. »Du darfst dich erheben. Wie lautet dein Name?«

»Ich bin Chronormu. Ich überbringe Euch Grüße vom bronzenen Drachenschwarm und die besten Wünsche des Zeitlosen.« Er richtete sich wieder auf, wie seine Gastgeberin es befohlen hatte, aber er merkte, dass seine Beine zitterten.

Onyxia indes verzog keine Miene. »Ich nehme an, du bist nicht den weiten Weg gekommen, nur um mich mit Plattitüden zu langweilen, kleiner Drache. Also, sag mir, was du willst.«

Chronormus Mund fühlte sich staubtrocken an. »Euren Rat, Mylady«, antwortete er leise.

»Ist das so?« Ihr Gebaren veränderte sich und ihre Haltung wurde entspannter. Doch lag das nun an echtem Interesse oder an bloßer Belustigung? Der junge Drache vermochte es nicht zu sagen. »Sprich weiter.«



Chronormu atmete tief durch. Er hatte sich eine langwierige Erklärung zurechtgelegt, die ebenso humor- wie respektvoll war, aber obwohl er sich offenbar Onyxias Wohlwollen verdient hatte, wollte er nicht länger in diesen düsteren Höhlen bleiben als unbedingt nötig, und so kam er gleich zur Sache. »Mein Gestaltentag steht bevor, und ich weiß nicht, welche Form ich wählen soll. Ich hatte gehofft, Ihr könntet mir vielleicht von Eurer Entscheidung erzählen.«

Mehrere unbehagliche Sekunden verharrte der schwarze Drache absolut reglos, dann brach Lady Onyxia die Stille mit einer eigenen Frage: »Warum wählen wir überhaupt so eine Gestalt?«

»Um uns besser in die sterblichen Völker hineinversetzen zu können«, antwortete der Bronzedrache. »Um zugänglicher für sie zu wirken und auf Augenhöhe mit ihnen zu verkehren.«

Onyxia schnaubte, was eine Wolke dunklen Rauchs aus ihren Nüstern schießen ließ. »Das klingt genau wie etwas, das Nozdormu seinen Welplingen eintrichtert! Nein, kleiner Drache. Wir wählen eine sterbliche Form, um sie *kontrollieren* zu können!«

Der große, schwarze Drache breitete seine Schwingen aus und richtete sich auf die Hinterbeine auf. Chronormus Mund klappte auf, als Onyxias Leib die gesamte Höhle auszufüllen schien. Einen Moment lang verharrte sie in dieser Pose, dann legte sie mit solcher Vehemenz die Flügel an, dass eine Aschewolke Chronormu umwirbelte. Er hustete und keuchte, und Ruß ließ seine Augen brennen. Als er die Tränen schließlich fortgeblinzelt hatte, war Onyxia nicht länger in ihrer Drachengestalt; stattdessen hatte sie die Form einer schwarzhaarigen Menschenfrau in feinsten Kleidern angenommen.

»Von all den sterblichen Völkern sind die Menschen die größte Bedrohung für uns Drachen«, erklärte sie. »Es gibt andere, die stärker sind, oder schlauer, aber keines ist erbarmungsloser. Gleichwohl, all ihrer Durchtriebenheit zum Trotz sind sie eitle Kreaturen und anfällig für Schmeichelei. Ich wählte eine Gestalt, bei deren Anblick ihr Herz schneller schlägt, damit sie mir alles geben, was ich will.« Höre meinen Rat, Jüngling: Du bist ein Drache, ein Jäger, mit Klauen zum Zerfleischen und Zähnen zum Töten. Keine neue Gestalt wird je etwas daran ändern.« Und genau wie deine anderen Gaben ist auch deine sterbliche Gestalt ein Mittel, um dir zu nehmen, was immer du begehrt!«

Chronormu hatte das Gefühl, als hätte man ihm die Luft aus den Lungen gepresst. Er wusste nicht, was er sagen sollte. »Das ... Auf diese Weise sollen die Sterblichen mich nicht sehen.«

Der Hauch eines Lächelns umspielte Onyxias menschliche Lippen. Sie trat auf Chronormu zu und streckte ihre porzellanweiße Hand aus, um über seinen bronzenen Nacken zu streichen, dann sagte sie, langsam und säuselnd: »Du kannst nicht ändern, was in deiner Natur liegt, kleiner Drache. Wenn du hierbleiben möchtest, kann ich dir alles beibringen, was du über die Sterblichen wissen musst. Mit meiner Anleitung und der Wahl der richtigen Gestalt, könntest du zum größten Drachen deines Schwarms werden. Selbst der Zeitlose würde vor dir knien.«

Chronormus Magen zog sich bei diesen Worten zusammen, und er erkannte, dass sie lediglich mit ihm



spielte. Der junge Drache machte einen Schritt nach hinten, um ihre anwidernde Berührung abzuschütteln. »Euer Angebot ist ... überaus großzügig, Lady Onyxia, und ich glaube, ich habe schon viel von Euch gelernt. Aber jetzt muss ich gehen.«

Die Frau lachte, und ihre Stimme dröhnte so laut wie die des Drachen, der sie war. »Ein Jammer, dass dir der Mut fehlt, um die Wahrheit zu akzeptieren, Jüngling! Du wirst immer klein und unbedeutend bleiben. Freunde dich mit den Sterblichen an, und sie werden eines Tages dein Tod sein!«

Chronormu wartete nicht auf den Drakoniden. Er wirbelte herum und floh, erfüllt von der verzweifelten Hoffnung, dass er noch wusste, welche Tunnel ins Freie führten. Hinter ihm hallte schallendes Gelächter durch die Höhle; der Laut verfolgte ihn, während er durch Gänge aus dunklem Stein eilte, und blieb erst hinter ihm zurück, als der Bronzedrache den Fängen der Höhlen entkommen war und einmal mehr die kalte Nachtluft atmete.

Er ließ sich auf eine Verwehung aus frischem Pulverschnee fallen, der seine Schuppen vom Ruß befreite. Die Tränen, die seine Augen füllten, waren zu gleichen Teilen Ausdruck von Bedauern, Furcht und Erleichterung. Ein Drache zu sein, hatte sich noch nie so schrecklich angefühlt wie eben in dieser Höhle. Aber welches Spiel Lady Onyxia auch mit ihm gespielt haben mochte, so hatte er doch etwas Wichtiges von ihr gelernt.

»Ich weiß, was *ich* sein will«, sagte er laut. Und obwohl die Worte nur zittrig über seine Lippen kamen, war Chronormus Herz von Stärke und Entschlossenheit erfüllt.



Steh still. Zapfle nicht herum! Geh nicht auf und ab! Die Zeremonie beginnt gleich!

In Chronormus Kopf herrschte ein Wirrwarr aus Gedanken und Gefühlen. Sein Bauch fühlte sich an, als würde ein Haufen Welpinge darin Fangen spielen. Nach all der Zeit war es schließlich soweit. Sein Gestaltentag war angebrochen.

Die Tradition verlangte, dass die Zeremonie auf dem höchsten Punkt des Wyrmuhrtempels abgehalten wurde, des gewaltigen Turms aus hellgrauem Stein, von dem aus die Aspekte die gesamte Drachenöde überblicken konnten. Er hatte erwartet, dass Nozdormu kommen würde, schließlich gehörte er zu seinem Schwarm. Als Chronormu dann erfuhr, dass die Drachenkönigin selbst die Zeremonie leitete, wäre er vor lauter Aufregung um ein Haar ohnmächtig geworden.

Alexstrasza! An meinem Gestaltentag! Dieser Gedanke half nicht gerade, die Welpinge in seinem Magen zu beruhigen.

Also blickte er sich unter den versammelten Drachen um. Die liebe Zidormi war eigens früher gekommen, und natürlich hatte sie ihr Bestes getan, um seine Nerven zu beruhigen. Der bronzene Drachenschwarm



war am stärksten vertreten, darunter viele Gesichter, die Chronormu schon sein ganzes Leben kannte. Aber auch die anderen Schwärme hatten Vertreter geschickt, so wie es Sitte war. Da waren rote Drachen, grüne Drachen und blaue Drachen. Und sogar Lady Onyxia und ihr Gefolge hatten sich eingefunden, obwohl die anderen offenkundig wenig Sympathien für ihren Schwarm hegten.

Nozdormu stand reglos da und starrte in die Ferne, während er darauf wartete, dass die Zeremonie begann.

»So sehen wir uns wieder, Chronormu.«

Der junge Bronzedrache war so in Gedanken vertieft, dass er gar nicht gemerkt hatte, wie der freundliche blaue Drache an seine Seite trat.

»Kalecgos! Wie schön, dich wiederzusehen! Danke, dass du gekommen bist.« Freude und Erleichterung erfüllten Chronormu, und er gab dem Blauen eine feste, herzliche Umarmung. Das entsprach zwar nicht der Tradition, aber es half, seine flatternden Nerven zumindest ein wenig zu beruhigen.

Der andere Drache lächelte. »Das kann ich mir doch nicht entgehen lassen! Ich freue mich schon, deine Bekanntmachung zu hören.«

Meine Bekanntmachung. Chronormu hatte die Worte hundert Mal laut vor sich hingesagt, ganz zu schweigen von der Formel des Gestaltenzaubers. Trotzdem war er überzeugt, dass er es vor den versammelten Gästen vermasseln würde – einschließlich der Drachenkönigin. Er brachte ein Grinsen und ein unbehagliches Lachen zustande, während er gegen den Drang ankämpfte, Reißaus zu nehmen.

»Es ist Zeit.« Nozdormu sprach die Worte ganz ruhig und nüchtern; trotzdem übertönten sie die Gespräche der anderen Anwesenden.

Die Drachen verteilten sich entlang der Seiten der offenen Kammer, während Chronormu in der Mitte stand und den Zeitlosen anblickte. Alle schwiegen, und eine Woge der Panik überkam den jungen Bronzedrachen. *Warten sie darauf, dass ich etwas sage? Wie geht die Zeremonie weiter?*

Wie als Antwort darauf schob sich ein riesiger Schatten vor das schimmernde, grüne Licht von oben, und die Drachenkönigin sank langsam und anmutig vom Himmel herab, um ihren Platz an Nozdormus Seite einzunehmen. Chronormu hatte Alexstrasza schon oft aus der Ferne gesehen. Aus der Nähe bot die Lebensbinderin mit ihren blutroten Schuppen und ihren ausladenden, goldverzierten Hörnern einen noch imposanteren Anblick, aber was den jungen Drachen vor allem anderen mit Bewunderung erfüllte, waren ihre Wärme und ihr Mitgefühl.

»Tritt vor, Chronormu der Bronzene«, sagte sie. Ihre Worte klangen wie eine liebeliche Weise.

Gemessenen Schrittes ging der junge Drache auf sie zu. Der Stein unter seinen unruhig zuckenden Klauen fühlte sich beruhigend kühl an. Dann, kurz bevor er die beiden Aspekte erreichte, blieb er stehen.

Alexstrasza beugte sich weit vor und sprach so leise, dass nur Chronormu sie verstehen konnte. »Wie ich höre, warst du nicht sicher, wie du dich entscheiden sollst, Jüngling. Wenn du möchtest, kann ich die Zeremonie



auch verschieben.« Sie lächelte herzlich. »Du sollst wissen, ich will nur das Beste für dich, mein Kind.«

Chronormu hatte sich in seinem ganzen Leben noch nie so verstanden und geliebt gefühlt. Er nickte. »Ich bin bereit, meine Königin. Es wäre die größte Ehre meines Lebens, wenn Ihr mit der Zeremonie fortfahren würdet.«

Alexstrasza nickte, dann hob sie die Stimme und sprach zu den versammelten Gästen: »Viele Äonen sind vergangen, seit wir Drachen von unseren Horten aus beobachteten, wie sich die jungen sterblichen Völker über Azeroth ausbreiteten. Als wir sahen, wie ihre Dörfer zu Städten heranwuchsen, wie diese Städte zu Königreichen wurden, da verkündeten uns die Zeitströme, dass wir mit ihnen koexistieren müssen. Und so wurde beschlossen, dass jeder von uns eine Gestalt annehmen möge, in der wir frei unter ihresgleichen wandeln können, um die Welt so zu sehen, wie sie es tun.«

Die Lebensbinderin wandte sich wieder dem kleinen Drachen vor sich zu. »Und all jene, die bereits eine solche Form gewählt haben, werden sie nun einnehmen, um dich an deinem Gestaltentag zu ehren, Chronormu der Bronzene.«

Während sie das sagte, vollführte sie eine Geste, und viele der Anwesenden, darunter die Königin selbst, verwandelten sich in ihre sterbliche Form. Alexstrasza war nun eine wunderschöne Hochelfe mit scharlachrotem Haar und goldgeschmückten Hörnern. Nozdormu nahm einmal mehr seine ernste Elfengestalt an. Und als Chronormu sich umblickte, sah er die lächelnden Gesichter von Menschen, Nachtelfen, Tauren und anderen sterblichen Völkern. Es war beeindruckend. Es war atemberaubend.

Derweil fuhr die Königin fort: »Die Stunde ist gekommen, Chronormu. Tritt vor deine Brüder und Schwestern und verkünde deine Entscheidung!«

Er schluckte schwer und neigte in stummem Dank das Haupt vor Alexstrasza. Dann wandte er sich jenen zu, die diesen besonderen Tag mit ihm begehen wollten, und intonierte die Worte, die er so gründlich eingeübt hatte.

»Liebe Freunde, geehrte Brüder und Schwestern, es wärmt mir das Herz, hier all jene zu sehen, die mich im Lauf meines Lebens unterstützt haben. Die mich wichtige Lektionen gelehrt und meine fröhlichsten und traurigsten Momente mit mir geteilt haben. Ich weiß, es war nicht immer leicht ...« Er warf Zidormi einen verlegenen Blick zu. »Aber ihr habt trotzdem stets zu mir gestanden. Und dafür danke ich euch. Viele von euch wissen, dass ich ... dass es ... « Chronormu geriet ins Stammeln, und Zweifel überschlugen sich in seinem Kopf.

Er schaute zu Nozdormu hinüber, sicher, dass er einen strengen Blick ernten würde. Doch alles, was er sah, war Stolz. Sein Blick wanderte zu Alexstrasza, überzeugt, dass sie Mitleid zeigen würde. Doch alles, was er sah, war Fürsorge. Er schaute von einem Drachen zum nächsten, und ihrer aller Augen spiegelten Wärme und Liebe.

Chronormu ließ von seiner einstudierten Rede ab und sprach von Herzen.



»Es war keine einfache Entscheidung für mich. Lange war ich überzeugt, dass etwas mit mir nicht stimmt, weil es schien, als wäre die Wahl für alle anderen ganz einfach. Also suchte ich Rat – bei meinen Freunden, meinen hochgeachteten Lehrern und bei ...« Er blickte Lady Onyxia geradewegs in die Augen, ohne zurückzuschrecken. »Nun, bei anderen, die vielleicht keine Freunde waren, aber mir dennoch etwas Wichtiges beibringen konnten. Und dann, zu guter Letzt, begriff ich endlich, was diese Entscheidung wirklich bedeutet.

Es geht nicht nur darum, wie wir gerne von anderen gesehen werden möchten. Es geht darum, wie wir uns selbst sehen und wie wir der Welt begegnen – und den anderen, die sie ihr Zuhause nennen. Mir wurde klar, dass ich Azeroth und die Sterblichen nicht durch die Augen eines Helden oder Eroberers betrachten möchte. Ich will ihre Welt als der Kleinste, aber auch als der Optimistischste unter ihnen sehen. Ich will jemand sein, der sein Bestes tut, um an einer besseren Zukunft zu arbeiten – dabei aber natürlich stets die Gesetze der Zeitströme achtet!« Er nickte Nozdormu zu, was der Zeitlose mit einem Lächeln quittierte.

»Und somit ist meine Entscheidung ...« Er schloss die Augen und flüsterte die Beschwörungsformel, die seine sterbliche Form bestimmen würde. Bronzene Magie schimmerte rings um ihn her, hüllte ihn ein, und in dieser glitzernden Wolke löste sich sein Drachenkörper auf.

Dann verblasste die Magie, und dort, vor den beiden Aspekten und einer Gruppe geliebter Freunde, stand eine winzige Gnomin in einer weißen, goldbesetzten Robe.

»Hallo zusammen! Ihr könnt mich Chromie nennen!«, sagte sie.

Jubel wurde unter den Versammelten laut, und die kleine Gnomin sonnte sich im Lächeln der Drachenkönigin.

»Es freut mich, dich kennenzulernen, Chromie«, sagte Alexstrasza. »Willkommen daheim.«

Zidormi war die Erste, die ihre liebe Freundin in die Arme schloss, wobei sie sorgsam darauf achtete, Chromies winzigen Körper nicht zu fest zu drücken. Nozdormu versicherte ihr, dass sie eine weise Wahl getroffen hatte, aber er wollte nicht verraten, ob er von Anfang gewusst hatte, dass sie sich so entscheiden würde. Lady Onyxia sagte nichts, doch bevor sie die Zeremonie verließ, bedachte sie den jungen Bronzedrachen mit einem fast unmerklichen Lächeln, das Chromie als Zeichen der Akzeptanz deutete.

Schließlich trat Kalec vor Chromie, noch immer in seiner Halbfelfen-Gestalt und der schlichten Kleidung, und verbeugte sich würdevoll vor ihr. »Du hast mich und andere um Rat gefragt. Warum also habe ich das Gefühl, dass *wir* es sind, die hier etwas gelernt haben?«

Sie kicherte. »Vielleicht können wir alle noch etwas voneinander lernen!«

Der blaue Drache nickte. »Ich glaube, ich weiß, warum du die Gestalt eines Gnoms gewählt hast. Aber wenn ich fragen darf: Warum ein weiblicher?«

Chromie lächelte. »Es passt einfach zu mir«, sagte sie und umarmte Kalec lang und innig.

Und so ging ein glorreicher Tag in einen glorreichen Abend über. Die Drachen tanzten und feierten und



sangen die alten Lieder, und als sie sich schließlich zur Ruhe bettete, fühlte sich die junge Bronzene so erfüllt und heiter wie nie zuvor in ihrem Leben.

Am nächsten Morgen öffnete Chromie mit dem ersten Schimmer der aufgehenden Sonne die Augen. Sie gähnte, streckte sich und lächelte den Wundern der erwachenden Welt entgegen.

